

Was zeigt der Fall der Mauer?

EINE GESCHICHTSPHILOSOPHISCHE BETRACHTUNG

Die Vernunft in der Geschichte
 fußt auf dem Handeln
 vernünftiger Menschen,
 ohne dabei zwangsläufig der
 Intention der Akteure zu folgen.
 Ein Wissenschaftler der
 Zentralen Einrichtung für Wis-
 senschaftstheorie und Wissen-
 schaftsethik und ein Mitarbei-
 ter des Forschungsinstituts für
 Philosophie Hannover setzen
 sich mit der deutschen
 Geschichte und ihren Zeichen
 im philosophischen Kontext
 auseinander.

Geschichtszeichen

1789 wurde mit dem Sturm auf die Bastille der Startschuss für die französische Revolution gegeben. Die monarchische Herrschaft wurde in diesem Zuge (zeitweilig) aufgehoben und die Republik begann als neue Regierungsform in Europa Einzug zu halten. Immanuel Kant wagte wenige Jahre später in seiner Schrift *Streit der Fakultäten* eine geschichtsphilosophische Interpretation dieser Ereignisse. Trotz der mittlerweile bekannt gewordenen blutigen innen- und außenpolitischen Auseinandersetzungen, wertet er die Geschehnisse äußerst positiv: »diese Revolution, sage ich, findet doch in den Gemütern aller Zuschauer (...) eine Teilnehmung dem Wunsche nach, die nahe an Enthusiasmus grenzt.«¹ Dieser Enthusiasmus liege nach Kant in der moralischen Legitimität der Revolution begründet. Keine äußere Macht könne ein Volk mit Recht daran hindern, sich eine bürgerliche Verfassung zu geben. Weiterhin gebe die Einführung eben dieser Verfassung Anlass zur Hoffnung auf eine Entwicklung, die auf lange Sicht vernünftige gesellschaftliche Ordnung und Frieden verheiße, wie er ausführlicher in seiner Schrift *Zum ewigen Frieden* darlegt. Die große Revolution verstand Kant daher zwar nicht als Beweis, aber doch als ein »Geschichtszeichen«² dafür, dass »das menschliche Geschlecht im be-

ständigen Fortschreiten zum Besseren sei«³.

Als wenige Jahre später, am 13. Oktober 1806, Hegel in Jena den Kaiser beim Ausritt beobachtet, notiert er, es sei »eine wunderbare Empfindung« »diese Weltseele« zu sehen, die »auf einen Punkt konzentriert, auf einem Pferde sitzend, über die Welt übergreift und sie beherrscht«.⁴ Weltgeschichtliche Individuen, die hier wie Napoleon zu Pferde sitzen, handeln zwar subjektiv entsprechend, aber tatsächlich sind sie das Exekutivorgan des Weltgeistes. Sie vollziehen den Plan der Vorsehung und vollbringen nur, »was an der Zeit, was wahr, was notwendig ist.«⁵ Während Kant die Geschichte zumindest methodisch noch auf das Deuten von Zeichen beschränkt, steht für Hegel die Notwendigkeit vernünftiger Entwicklung außer Frage. So gibt er der Idee eines weltgeschichtlichen Fortschritts die für das 19. Jahrhundert tragende – wenn auch umstrittene – Form.

Geschichtsereignisse

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war dieser Optimismus, abseits der hohlen Versprechungen des legitimatorischen Marxismus-Leninismus, lange Zeit in Vergessenheit geraten. Doch 200 Jahre nach der französischen Revolution schienen welthisto-

rische Ereignisse erneut Anlass zu größerer Hoffnung zu geben. So belebte der Fall der Berliner Mauer, der zum bildlichen Ausdruck für das Ende des Sozialismus und der Systemkonkurrenz wurde, die Phantasie der Zeitgenossen. Freiheit, bürgerliches Recht und Demokratie schienen ebenso zur universellen Verwirklichung zu streben, wie die Marktwirtschaft. Auch an dem entsprechenden Enthusiasmus für das »wahnsinnige« Ereignis hat es nicht gefehlt.

Ähnlich wie Kant und Hegel konnten auch die Philosophen und Denker unserer Zeit die friedliche Revolution als Beleg für ihre anthropologischen Thesen nehmen, wonach der Mensch seinem naturgemäßen Streben nach Freiheit, Anerkennung und persönlichem Glück auch gegen alle Widerstände einen politisch angemessenen Ausdruck verschafft. Mit 1989 sei demnach nicht nur das »kurze zwanzigste Jahrhundert der Extreme« (Eric Hobsbawm) zu Ende gegangen, sondern die moralische Entwicklung und damit die Geschichte des Menschen sei erfüllt worden und an ihr Ende gelangt. So sah es jedenfalls nicht nur Francis Fukuyama in seinem berühmten Buch vom *Ende der Geschichte* (1992).

Das Ende des Kommunismus sowjetischen Typs, das Nachlassen der akuten Gefahr eines globalen atomaren Krieges,

1 I. Kant (1798): *Der Streit der Fakultäten*. Frankfurt/Main 1968, Bd. XI, A144

2 Ebd.: A 142

3 Ebd.: A 131ff.

4 J. Hoffmeister (Hg.): *Briefe von und an Hegel*. Hamburg 1952, Bd. I, S. 120.

5 G.W.F. Hegel (1822/23): *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*. Hamburg 1996, S. 69.

die Übernahme demokratischer Regierungsformen in Osteuropa sowie ökonomische Erfolge bei der Transformation ehemaliger Planwirtschaften könnten durchaus den Eindruck verdichten, dass der Fall der Mauer ein Geschichtszeichen sei, hinter das man nicht mehr zurücktreten könne. Allerdings muss man das rasche Verblässen dieses Zeichens konstatieren. Von der Hoffnung auf eine langfristige Besserung des Menschengeschlechts und seiner Lebens-

setze und historische Gewissheiten zu denken. Ereignisse, Revolutionen und Wenden widersetzen sich klaren und einfachen Deutungen, sie wollen in ihrer Komplexität und Zufälligkeit erfasst und verstanden werden. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich die Handlungen und Wirkungen historischer Akteure vor Augen führt. Vaclav Havels *Versuch, in der Wahrheit zu leben* (1978) und Rudolf Bahros *Kritik des real existierenden Sozialismus* (1977) waren noch

entwurf arbeitete, entwickelte die Regierung Kohl einen Fahrplan für den Anschluss der DDR. Am *Runden Tisch* saßen sich Vertreter der »alten« und der »neuen Kräfte« mit je 19 Stimmen gegenüber.⁸ Bei den Volkskammerwahlen am 18. März 1990 jedoch kommen die neuen Kräfte – ohne die SPD – auf insgesamt 8,6 Prozent der Stimmen; der *Runde Tisch* tritt nicht mehr zusammen. Die meisten Köpfe der Bürgerrechtsbewegung verschwinden, ähnlich ihrem Idol



Abbildung 1
Der Sturm auf die Bastille im Jahre 1789 gilt als ein signifikantes Geschichtszeichen, weil er nicht nur als Symbol der Französischen Revolution gilt, sondern auch für den Drang des Menschen nach Freiheit und Gerechtigkeit angesehen werden kann.

Abbildung 2
Genau zweihundert Jahre nach dem Sturm auf die Bastille wird die Deutsche Botschaft in Prag zu einem Geschichtszeichen der Gegenwart für Freiheit.
Foto: Kemmether, picture-alliance/dpa



bedingungen ist heute deutlich weniger zu spüren als vor zwanzig Jahren. Spätestens der 11. September 2001 setzte ein neues dramatisches Zeichen, das in der Geschichte nach wie vor vieles möglich ist. Die sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Probleme unserer Zeit geben genügend Anlass, an einem Ende der Geschichte zu zweifeln, welches geschichtsphilosophisch ohnehin nicht zu denken ist.

Es ist daher nötig, die Geschichte als offenen Prozess ohne lineare Entwicklungsge-

ausdrücklich dem Ziel eines echten, besseren, eines Sozialismus mit menschlichem Antlitz gewidmet – und haben beide ins Gefängnis gebracht. An der ersten Leipziger Montagsdemonstration nahmen kaum 5000 Menschen teil, die für eine grundlegende Demokratisierung eintraten, für einen *Aufbruch in eine andere DDR*.⁶ Am 6. November waren es bereits 450.000.⁷ Die Parole »Wir sind das Volk« wandelte sich, nicht zuletzt durch eine Kampagne der CDU, zu »Wir sind ein Volk«. Während der *Zentrale Runde Tisch* der DDR noch an einem Verfassungs-

Michail Gorbatschow, in der Bedeutungslosigkeit. Dabei wäre ohne sie der Stein wohl nie ins Rollen gekommen. Auch die friedliche Revolution frisst ihre Kinder, allerdings nicht auf dem Schafott, sondern durch politische Marginalisierung.

Es geht nicht darum, diese historische Entwicklung zu bewerten, vielmehr kann man 1989 auch als Zeichen dafür nehmen, dass die Geschichte nicht den Intentionen der Akteure folgt. Wenn man aber nicht (mehr) daran glauben mag, dass die agierenden

6 H. Knabe (Hg.): *Aufbruch in eine andere DDR. Reformer und Oppositionelle zur Zukunft ihres Landes*. Hamburg 1989.

7 K.D. Opp u.a.: *Die volkseigene Revolution*. Stuttgart 1993, S. 46.

8 U. Thaysen: *Der Runde Tisch. Oder: Wo blieb das Volk?* Opladen 1990, S. 47.

Menschen nur das Instrument eines zugrundeliegenden Entwicklungsgesetzes oder des Weltgeistes sind, reduziert sich die Vernunft in der Geschichte auf das Handeln bedingt vernünftiger Menschen. Wir machen Geschichte, aber

Geschichtspolitik

Wie schwierig sich dieser kritische Umgang in Ansehung der DDR und ihres Endes erweist, wird an der Debatte um die offizielle Geschichtspolitik der Bundesrepublik nach 1990

sion sollte einen Vorschlag für die organisatorische und inhaltliche Ausrichtung der weiteren Gedenkstättenarbeit erarbeiten. Es wurde dabei vorgeschlagen, drei »Aufarbeitungsschwerpunkte« zu bilden: 1. »Herrschaft – Gesell-

Abbildung 3
Das Brandenburger Tor, 1788–1791 im frühklassischen Stil erbaut, diente als Kulisse vieler geschichtsträchtiger Ereignisse, so auch beim Einzug des siegreichen Napoleon (1769–1821) in Berlin am 27.10.1806.



Abbildung 4
Ein Teil der Berliner Mauer steht heute als Mahnmal und Geschichtszeichen am Weissekreuzplatz in Hannover
Foto: Volker Drell

wir lenken sie nicht. In diesem Sinne schreibt ein großer Antipode Hegels: »Die Kräfte im Spiel der Geschichte gehorchen weder einer Bestimmung noch einer Mechanik, sondern dem Zufall des Kampfes.«⁹ Damit ist nicht gesagt, dass in diesem Spiel der Kräfte jederzeit alles gleich wahrscheinlich ist. Der menschengemachte Lauf der Dinge setzt durchaus Zeichen von bleibender Kraft; der Fall der Mauer kann nicht rückgängig gemacht werden. »Weder geschichtsphilosophische Systeme, noch das Lob der Kontingenz – wenn das die Ausgangslage ist, dann bedarf es eines *kritischen Umgangs* mit ›Geschichtszeichen‹.«¹⁰

deutlich. In drei Kommissionen wurde intensiv um den angemessenen Umgang mit der Geschichte der DDR von Seiten des Staates gestritten. Hierbei ging es unter anderem um die Ausrichtung und Ausstattung der Arbeit der Gedenkstätten, Archive und Behörden, die sich mit der DDR-Hinterlassenschaft beschäftigen. Insbesondere in den Gedenkstätten wird der untergegangene Staat von seinem Ende her betrachtet und die Beschäftigung dient zudem der pädagogisch-politischen Selbstvergewisserung. Im Jahr 2005 beauftragte die Bundesregierung eine Expertenkommission, ein Konzept für einen dezentral organisierten Geschichtsverbund zur Aufarbeitung der SED-Diktatur vorzulegen. Die Kommis-

schaft – Widerstand«; 2. »Überwachung und Verfolgung«; 3. »Teilung und Grenze«.¹¹ In der Aussprache über diese Einteilung wurde deutlich, dass gegen die inhaltliche Schwerpunktsetzung im Prinzip keine Einwände vorlagen, auch wenn die Rolle und das Verständnis des »Alltags« in der DDR umstritten war und einigen Experten die Anklage der DDR zu schwach betont und der Kontinuität alter DDR-Kader in Politik und Gesellschaft der gegenwärtigen BRD zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Es ist offensichtlich, dass eine solche Schwerpunktsetzung einen deutlichen normativen Standpunkt vertritt, der in der Charakterisierung der DDR als »zweiter deutscher Diktatur«

9 M. Foucault: *Nietzsche, die Genealogie, die Historie* (Hg. v. W. Seitter). Frankfurt/Main 1996, S. 80.

10 H. D. Kittsteiner: *Geschichtszeichen*. Köln 1999, S. 9.

11 M. Sabrow u.a. (Hg.): *Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte*, Bonn 2007, S. 17ff.

und ihrem Unrechtscharakter zusammenläuft. Es wird sortiert, gewichtet und bewertet. Dies ist bei einer staatlichen Geschichtspolitik ebenso notwendig wie bei jeder Geschichtsschreibung, wenn gleich die Kriterien, Wesentliches und Unwesentliches zu sortieren, andere sind. Als Teil der eigenen Legitimation dient die national organisierte Geschichtspolitik auch dem Ziel, eine kollektive Identität anzubieten, in der potenziell alle Mitglieder der nationalen Gemeinschaft sich selbst oder ihre eigene Geschichte als nationale Geschichte wieder erkennen. Wer wissen will, was er oder sie als Deutscher oder Deutsche ist, fragt auch danach, welche Geschichte Deutschland hat.

Insoweit ist diese offizielle Auseinandersetzung mit der Geschichte eine Leistung des *kulturellen Gedächtnisses*, »das Gemeinschaft stiftet« durch die Rekonstruktion und Aktualisierung einer spezifisch gewerteten gemeinsamen Vergangenheit.¹² Wie Jan Assmann mit Blick auf verschiedene antike Kulturen zeigt, ist die Identität und Dauer einer

Kultur vor allem »eine Frage des kulturellen Gedächtnisses und seiner Organisationsformen«, und dementsprechend ist auch der Untergang einer Wir-Gruppe in der Regel »keine Sache physischer Auslöschung, sondern kollektiven und kulturellen Vergessens«. ¹³ Nur durch kontrolliertes Erinnern und Vergessen kann eine Gruppe ein Bewusstsein von Gemeinsamkeit durch Erinnerung kontinuierlich aktualisieren. Im Fall der deutsch-deutschen Geschichte führt der Versuch, sie als *einheitliche Geschichte* zu erinnern und für *eine* deutsche Identität nutzbar zu machen, zu spezifischen Problemen: Die Bürger der DDR werden als historisches Kollektiv dem offiziellen Vergessen anheim gegeben oder auf Bewohner eines Unrechtsstaats reduziert. Wessen Erfahrungen darin nicht aufgehen, fällt aus der kollektiven Identität heraus. Stefan Heym wies schon Ende 1989 auf diese Gefahr hin, »es wurde ja nicht nur geschludert, geheuchelt, betrogen, es haben sich Menschen ja auch gemüht, ehrlichen Herzens, und haben trotz aller Behinderungen manch Gutes zutage gefördert,



Dr. Helmut Heit

Jahrgang 1970, lehrt seit 2003 an der Zentralen Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik (ZEW) der Leibniz Universität Hannover. Kontakt: heit@www.uni-hannover.de

das nun, zusammen mit dem Schmutz und den Torheiten dieser Jahre, auf dem geschichtlichen Kehrighaufen zu landen droht.«¹⁴ Eine Erinnerungspolitik, die diesen Teil der Geschichte gänzlich unterschlägt, wird ihrem Gegenstand ebenso wenig gerecht, wie sie bei der Legitimation der bundesdeutschen Verhältnisse und ihrer Geschichte überzeugt.



Volker Drell, M.A.

Jahrgang 1977, ist Alumnus der Leibniz Universität Hannover und Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Philosophie in Hannover. Kontakt: drell@fiph.de

¹² J. Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis*. München 1997, S. 30.

¹³ Ebd.: S. 160.

¹⁴ S. Heym, in M. Naumann (Hg.): *Die Geschichte ist offen*. Hamburg 1990, S. 72f.